

# Pirates von Roman Polanski : Schiffbruch

Autor(en): **Vian, Walt R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Filmbulletin : Zeitschrift für Film und Kino**

Band (Jahr): **28 (1986)**

Heft 149

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-866833>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

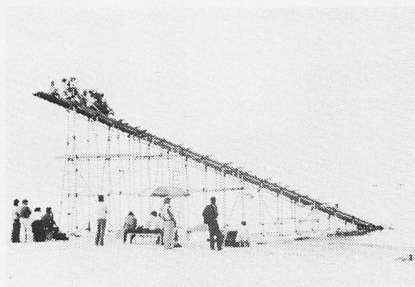
## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



PIRATES von Roman Polanski

# Schiffbruch





Wasser. Nichts als Wasser und Himmel soweit das Auge reicht. Der Ozean und die Piraten gehören zusammen wie Pech und Schwefel. Und – treibt da nicht etwas, verloren da draussen, zwischen den Wellen. Unmerklich kommt das Floss grösser ins Bild. Die gewaltigen Auf-

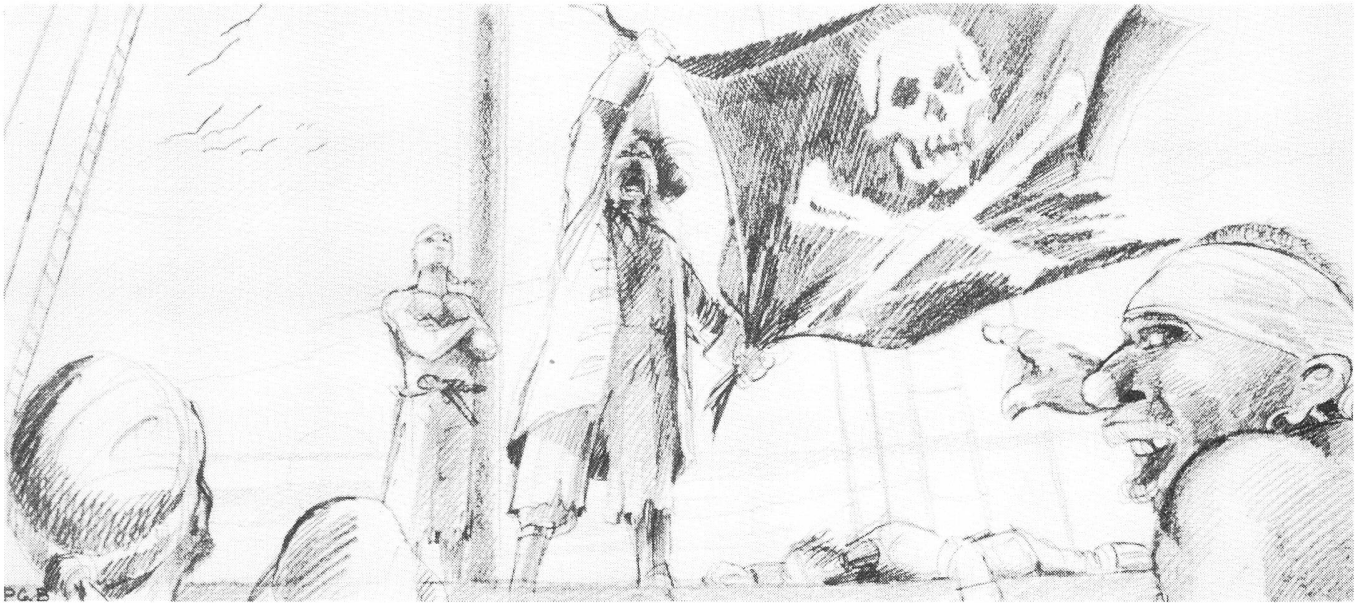


bauten auf einem Foto von den Dreharbeiten, mit einer schiefen Ebene für die Kamera, lassen vermuten, dass die Crew die Kamera sehr subtil näher ans Objekt herangefahren hat.

Mit so einem erbärmlichen Floss verbindet sich Schiffbruch, und zu Piraten assoziieren sich Schiffbrüchige widerstandslos. Eine erste Grossaufnahme stellt dann allerdings klar, dass es diesmal die Piraten sind, die eine Niederlage erlitten haben. Übrig blieben ein brummiger Alter mit einem Holzbein, der geräuschvoll vor sich hindöst oder kommandiert, ein paar Fässer sowie einige Kisten und ein Junge, der sich mit einer improvisierten Angel nützlich zu machen versucht. Allein, das Fischlein, das er fängt, ist dem Alten zu klein und der Hunger so gross, dass er seinen Leutnant als fettes Schwein be-

trachtet, das sich zum Frass darbietet. Dem alten Raubein ist eben nicht einmal unter Freunden zu trauen, wie er freimütig gesteht: im Zweifelsfall geht der Kapitän über Leichen. Mit seinem Schwert fällt er den Mast, auf den sich der junge Franzose geflüchtet hat. Der da oben sieht jetzt aber ein Segel und schreit: «Schiff in Sicht!» Das Auftauchen einer spanischen Galeone verhindert wenigstens den Kanibalismus, das Masaker an einem Freund und Schicksalsgefährten, den der Alte auch liebevoll Frosch nennt. Nur, Freunde sind die Spanier gerade nicht. Schnell werden die Papiere aus der Truhe über Bord geworfen, allein vom geschneffelten Gold will sich der Alte nicht trennen – koste es auch das Leben. Die Goldkiste also unterm Arm entert er das Schiff, aber das Seil, an dem ihn der Franzose hochzieht, hält nur noch an einem Faden, reisst, die Kiste fällt, der Alte auch, die Haie unten warten schon – da entscheidet sich der «Kapitän ohne Schiff» doch noch fürs Leben. In Notsituationen zeigt sich der Charakter der Menschen schnell und deutlich. Das machten sich Polanski und sein Drehbuchautor, Gerard Brach, zunutzen: das Rau-





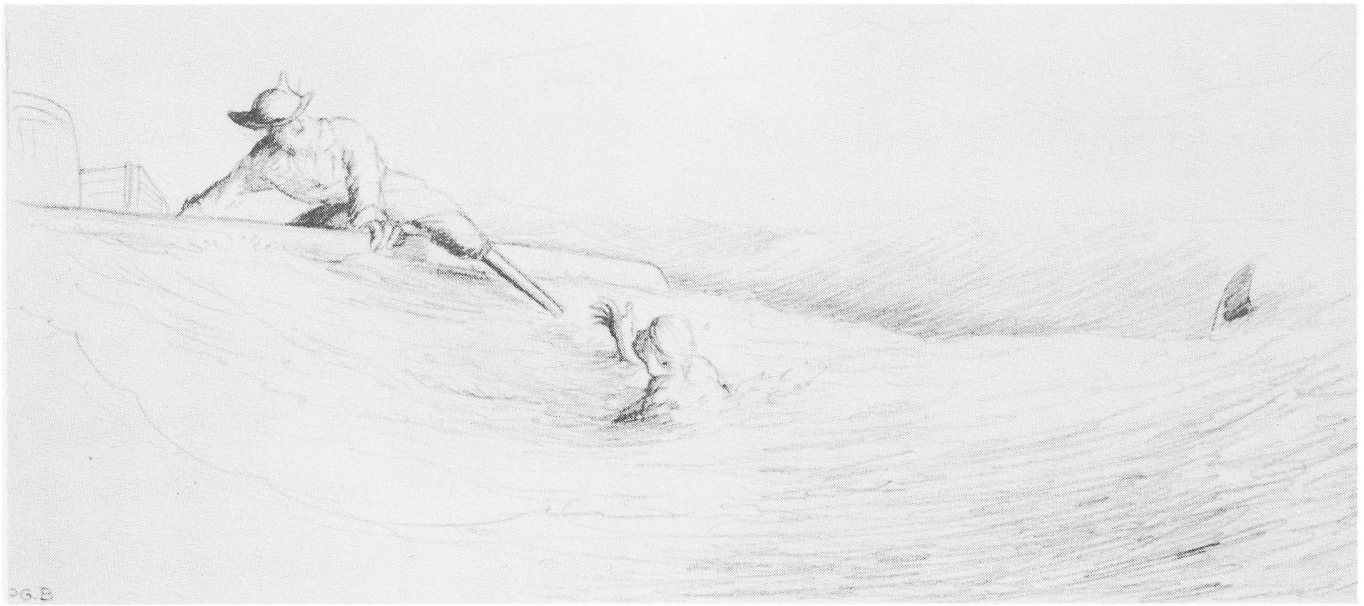
bein und der kleine Franzose, der alte Zyniker und der junge Idealist sind schon bestens eingeführt und für die kommenden Wechselfälle der Handlung weitgehend berechenbar, als sie schliesslich an Deck der stolzen «Neptun» stehn. Auch der Titel legt Wesentliches fest: man wird kaum falsche Erwartungen an diesen Film haben. An Bord der Neptun befindet sich neben Dolores – der reizvollen jungen Nichte des Gouverneurs von Maracaibo – auch der sagenhafte, goldene Thron eines Aztekenkönigs, und als Gegenspieler bietet sich der ehrgeizige Spanier Don Alfonso förmlich an. Die Ausgangslage also ist klar, die Leitplanken sind montiert, die Konturen ausgelegt: die Geschichte nimmt ihren antizipierten Verlauf. Genrefilme erzählen keine neuen Geschichten, sie erzählen die alte Geschichte *neu*. Die Variationen, die der Erzähler vornimmt, die Akzente, die er setzt, und die Interpretationen, die er anbietet, machen seine Erzählung interessant, unterhaltsam, spannend – nicht der Stoff, der purer Fantasie entspringt, nicht die Geschichte, die im rituellen Ablauf in groben Zügen als gegeben und bekannt vorausgesetzt werden kann.

Kein Zweifel – auch wenn die beiden gestrandeten Haudenegen vorerst von den Spaniern in Ketten gelegt werden: die Piraten werden das Schiff übernehmen und ihre Flagge aufziehen. Der gefürchtete Schrecken der Meere, Kapitän Red, wird von den «Toten» auferstehen und das



Kommando übernehmen. Dann wird er mit roher Gewalt und Hinterlist den goldenen Sessel an sich reißen, Don Alfonso die prächtige Haltung verlieren und ziemlich zerknittert mit dem Fuss aufstampfen, der kleine Franzose Dolores retten und beschützen, und auch die schöne Spanierin wird sich in den Feind verlieben. Und das Blatt wird sich noch mehrfach für beide Seiten wenden – bis auch die Neptun Schiffbruch erleidet und untergeht. Das schöne Mädchen war in den Piratenfilmen immer schon für den Idealisten bestimmt, den Edlen, der nur Gerechtigkeit sucht. Bei Polanski hat der Edelmütige aber nur die Nebenrollen, die erste Geige spielt der Zyniker, der sich zuerst für sich allein und dann nur noch für Gold interessiert.

Roman Polanski wollte einen gewissen «Realitätseffekt»



in seinen Piratenfilm einfügen. Damit, dass er den Hauptakzent auf einen ziemlich schäbigen, materialistischen und zynischen Haudegen verlegte, ist ihm das nur zu gründlich gelungen: die realistische Betrachtung einer romantischen Vorstellung nimmt ihr eben den eigentlichen Reiz. In TANZ DER VAMPIRE hat er den Horrorfilm zur Komödie gewandelt, das Genre vom Grauen befreit: jetzt bringt er den Piratenfilm um seine Essenz, die Romantik. Entmystifizierung und Demontage kann – wie sich schon beim Western zeigte – aber nur einmal erfolgen. Fortsetzungen des Genres werden dann schwierig bis unmöglich. Damit leitet PIRATES – so unterhaltend und amüsant er an sich ist – den Schiffbruch ein, für ein Genre, das Schiffbruch bislang nur als romantische Vorstellung pflegte – ein Genre allerdings auch, das längst verblichen ohnehin nur noch in alten Filmen und als romantische Vorstellung überlebte.

Am Ende sind der Kapitän und kleine Franzose dann wieder da, wo sie am Anfang waren: der Alte legt sich zum Nickerchen hin und verlangt vom Frosch, der wieder nach Fischen angelt, dass er ein Lied zur Erbauung sei-

nes Kapitäns singe – verloren treibt das kleine Boot mit dem goldenen Thron zwischen den Wellen: nur Wasser und Himmel soweit das Auge reicht.

Walt R. Vian



Die wichtigsten Daten zum Film:

Regie: Roman Polanski; Drehbuch: Gerard Brach, Roman Polanski unter Mitarbeit von John Brownjohn; Kamera: Witold Sobocinski, Kameraoperateur: Jean Harnois, 1. Kamera-Assistent: François Lauliac, Ausstattung: Pierre Guffroy; Kostüme: Anthony Powell; Schnitt: Herve de Luze, Bill Reynolds; Tonaufnahmen: Jean-Pierre Ruh; Musik: Philippe Sarde.

Darsteller (Rolle): Walter Matthau (Kapitän Red), Cris Campion (Frosch), Charlotte Lewis (Dolores), Olu Jacobs (Boomako), Damien Thomas (Don Alfonso), u.v.a.

Produktion: Carthago Films, Paris; in Verbindung mit: Accent-Cominco; Produzent: Tarak Ben Ammar; Produktionsleitung: Alain Depardieu, Hamid Elleuch. Frankreich 1986, Farbe, Panavision, Dolby Stereo, 124 min. CH-Verleih: Rialto Film, Zürich.